



Der lachende Drache

24. Jg. / Nr. 241

Stadtteilzeitung für St. Georg

1-2/2010

Neue Sporthalle für St. Georg? Teilerfolg von Elternschaft und Stadtteil

Unser Stadtteil ist nicht ausreichend mit Sporthallen ausgestattet. Diese Aussage ist nicht neu. Weil die Situation für die Kinder an der Klosterschule besonders eng ist – nur eine kleine eigene Halle für zurzeit 1.000 SchülerInnen – haben die Klosterschule und deren Elternschaft sich dafür eingesetzt, dass auf dem Schulgelände eine Dreifeld-Sporthalle gebaut wird.

Es ist uns wichtig, dass sich die gesamte Situation im Stadtteil verbessert und Groß und Klein in der Innenstadt gute Möglichkeiten für sportliche Betätigung geboten werden. Damit die Sporthallenversorgung in St. Georg abgebildet wird, sind von uns die Bedarfe vieler Einrichtungen (Schulen, Kindertagesstätten, Jugendzentrum Schorsch, Sportvereine, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Betriebs-sport) direkt abgefragt worden und das Ergebnis hat sehr deutlich eine mangelhafte Ausstattung mit Sporthallenzeiten ergeben. Viele Einrichtungen würden gern ihr Sportangebot ausweiten, etliche haben Hallenzeiten von anderen zeitweise „geliehen“ und die Schulen müssen zu Beginn des Schuljahres darum rangeln, dass sie ihre vorgeschriebenen Sportstunden in verschiedenen Sporthallen zugesprochen bekommen.

Die Versorgungssituation verschärft sich laufend. Die Sporthalle in der Rostocker Straße ist schon weggefallen. Ob die Halle in der Ifflandstraße erhalten bleibt, ist sehr unsicher. Falls das Gelände verkauft wird, ist auch diese Halle futsch. Und die Sporthalle in der Burgstraße wird nach neuesten Informationen in eine Kantine umgewandelt.

Die Neugestaltung des Grünzuges Berliner Tor enthält zwar in der Planung eine Einfeld-Sporthalle; diese ist aber in die Finanzierung nicht mit eingegangen. Für einen Sportunterricht, der heutigen Erkenntnissen entspricht und auch die

Durchführung von Wettkämpfen ermöglicht, ist es aber sinnvoll, eine Dreifeld-Sporthalle zu nutzen.

Der Stadtteilbeirat hat mehrfach diese Mangelsituation bestätigt und sich für eine Machbarkeitsstudie ausgesprochen. Nach diversen Gesprächen, vielen Briefen und dem Ablauf etlicher Monate ist die Durchführung so einer Machbarkeitsstudie im Januar 2010 im bezirklichen WS-Ausschuss beschlossen worden. Damit haben wir die erste große Hürde für eine neue Sporthalle

genommen und freuen uns sehr!

Die Frage der Finanzierbarkeit ist noch nicht geklärt. Hier sind Modelle angedacht, bei denen sich die verschiedensten Behörden mit ihren jeweiligen Zuständigkeiten zusammenschließen. Wir werden weiter berichten. ■

(Uschi Frerich, Elternschaft der Klosterschule und Mitglied im Stadtteilbeirat)



Dreifeldsporthalle Großostheim

Bündnis „Recht auf Stadt“: Tolle Parade

Am 18. Dezember demonstrierten bei wirklich eiskaltem Wetter rund 4.000 Menschen vom Dammtor bis zum Frappant-Gebäude in Altona. Aufgerufen hatte dazu das Netzwerk „Recht auf Stadt“, zu dem sich für die Demonstration gut 100 Gruppen und Initiativen auf eine gemeinsame inhaltliche Plattform verständigt hatten. Sie trägt den Titel „Gegen ein Unternehmen Hamburg! Für eine grundsätzliche andere – soziale und gerechte – Stadt!“ und ist in der letzten Drachen-Ausgabe komplett abgedruckt gewesen.

Die Parade war mehr als nur eine einfache Demo: Rund ein Dutzend geschmückte Festwagen begleiteten den Zug und machten sie zu einem großartigen, wirklich bunten Event in der Innenstadt. Viele TeilnehmerInnen hatten sich auch verkleidet, Transparente waren zu sehen, Flugblätter wurden verteilt. Doch am beeindruckendsten waren der friedliche Verlauf der Parade und eine Demoleitung, die trotz des unverschämten Umzugsverbots für die Mönckebergstraße und die Reeperbahn den Überblick und die Ruhe bewahrte.

Auch der Einwohnerverein war mit einer Anzahl von St. GeorgerInnen an dieser gro-

ßen Parade für einen Kurswechsel in der Stadtentwicklungspolitik beteiligt. ■



Unser nachempfundenes „Brandhaus“ auf Ronnys Pickup:
Der Beitrag von Einwohnerverein und BI zur Parade am 18. Dezember

„Hamburg: Eine Stadt für alle!“

Unter diesem Motto findet am **Donnerstag, dem 4. Februar**, die „1. Konferenz zur sozialen Spaltung“ in Hamburg statt. Veranstalter wird die von **10 bis 17 Uhr** im Bürgerhaus Wilhelmsburg abgehaltene Tagung von der „Arbeitsgemeinschaft Soziales Hamburg“, der u.a. die Ev. Akademie, die Lawaetz-Stiftung, das Diakonische Werk und stadtsoziologische Fachbereiche verschie-

dener Hochschulen angehören. Den Eingangsvortrag hält an diesem Tag Prof. Dr. Jürgen Ossenbrügge von der Universität Hamburg zum Thema „Soziale Spaltung in Hamburg: Bilanz und Perspektiven“, es folgt eine längere Debatte. Das zweite Referat hält Prof. Dr. Ingrid Breckner von der HafenCity Universität; sie setzt sich mit „Sozialen Fragen in der Hamburger Stadtentwick-

lung“ seit den neunziger Jahren auseinander. Danach gibt es eine Diskussionsrunde mit Initiativen- und ProjektvertreterInnen. Der Teilnahmebeitrag beläuft sich auf 15 Euro, eine Ermäßigung ist möglich. Anmeldungen erfolgen per Mail an info@akademie-nek.de.

Nähere Informationen finden sich im Netz unter www.hamburg-stadt fuer alle.de.

Neue Broschüre zur Erhaltungsverordnung

Was sonst nicht Drachen-Sache ist, aber in diesem Falle sei auf eine neue Broschüre hingewiesen, die viel mit St. Georg zu tun hat. Sie trägt den Titel „Wem gehören die Quartiere? Möglichkeiten & Grenzen von Sozialen Erhaltens- und Umwandlungsver-

ordnungen“ und ist von der Bürgerschaftsfraktion Die Linke Ende Dezember herausgegeben worden. Auf 28 Seiten werden hier die Erfahrungen mit entsprechenden Verordnungen u.a. in der Südlichen Neustadt nachvollzogen, aber auch über das seit

Ende der neunziger Jahre anhaltende Ringen (insbesondere des Einwohnervereins) in St. Georg berichtet. Die Broschüre ist kostenfrei, einige Exemplare finden sich auch im Stadtteilbüro (Hansaplatz 9). ■



PEDERSEN
of
DENMARK

„ERFAHREN“ SIE
DEN UNTERSCHIED

*In Innenstadtnähe -
nur fünf Minuten vom Hauptbahnhof!*

Fahrradladen St. Georg

Schmilinskystr. 6 20099 Hamburg



Tel.: 24 39 08

„Die Anruferin“

Susanne Knierim, Regisseurin und St. Georgerin, hat ein neues Stück inszeniert: „Die Anruferin“ von Vera Kiesel. Irm Kruschka, alias Schauspielerin Angelika Klinskies, zeigt uns ihr gehütetes Telefonbuch. Darin befinden sich lauter Telefonnummern und damit Geschichten von höchst unterschiedlichen Menschen. „Am Telefon schlüpft Irm Kruschka in unterschiedliche Rollen und dringt so vor bis ins Innere der Menschen am anderen Ende der Leitung, an deren

Leben sie fortan teilhaben will.“ Die Vorführungen laufen im „Sprechwerk“ in der Klaus-Groth-Straße 23, die nächsten Termine fallen auf den **4., 12., 13., 18., 26. und 27. Februar, jeweils um 18.00 Uhr** auf der Probebühne.

Der Eintritt beträgt 12 Euro, ermäßigt 9 Euro. Buchungen können per Telefon unter 24 42 39 32 vereinbart werden oder im Netz unter www.kartenhaus.de vorgenommen werden. ■

Nazi-Opfer in St. Georg

Um die rund 300 St. Georger Opfer der NS-Verfolgung geht es bei einem Rundgang der seit längeren in St. Georg ansässigen Rosa Luxemburg-Stiftung. Am **Dienstag, dem 9. Februar**, wird Dr. Benedikt Behrens sich mit Interessierten auf eine biographische Spurensuche begeben und über ehemalige St. Georger NachbarInnen (nicht nur anhand der inzwischen gelegten 60 bis 70 Stolpersteine) erzählen. Benedikt Behrens ist diesbezüglich der Experte. Erst vor weni-

gen Wochen hat er seine über mehrere Jahre erarbeitete Studie über St. Georgs Opfer im „Dritten Reich“ auf einer Geschichtswerkstatt-Veranstaltung zusammen mit dem letzten Auschwitz-Überlebenden aus unserem Viertel (Fred Leser) vorgestellt. Der Rundgang beginnt **um 17 Uhr** beim Vor-Ort-Büro (Zimmerpforte 8), anschließend gibt es ein Gespräch. Der TeilnehmerInnenbeitrag beträgt 2 Euro. ■

Drachenkalt – flieg!

Schön, nach etlichen Jahren entsteht in der ev.-luth. Gemeinde wieder ein Kinderchor. Die „Drachenkälter“ (frei nach dem Schriftsteller Hans Leip, der ebenfalls als Kind im St. Georger Kirchenchor mitgesungen und über diese Zeit 1948 einen Roman mit dem Titel „Drachenkalt singe“ geschrieben hat) schlüpfen am **Mittwoch, dem 3. Februar**, um 15.30 Uhr im Turm der Dreieinigkeitskirche (St. Georgs Kirchhof). Die Leitung dieses Angebots zur musikalischen Früherziehung obliegt der Musiklehrerin und Kantorin Michaela Ahlers. Pro Kind müssen

monatlich etwa 20 Euro entrichtet werden, den Rest der anfallenden Kosten übernimmt die Gemeinde (dennoch, nicht ganz billig diese Angelegenheit). Angesprochen werden sollen vor allem Kinder zwischen vier und sechs Jahren, die hier ihre erste musikpädagogische Ausbildung und Förderung erfahren, sich spielerisch-kreativ entfalten können, bei Familiengottesdiensten und einstudierten Kindermusicals mitwirken werden. Nähere Infos im Kirchenbüro (Tel. 24 32 84) oder via Email (info@stgeorg-borgfelde.de). ■

Literatur der Wirklichkeit

...präsentieren am **24. Februar** Pheline Roggan, Robert Stadlober und Thomas Ebermann um **19 Uhr** im Movimento des Gewerkschaftshauses (Besenbinderhof 57a). Sie lesen aus Werken des weltberühmten irischen Schriftstellers Roddy Doyle, dem kurz vor dem 1. Mai 2010 (vom 27. bis 30. April) mit einer szenischen Lesung besonders gedacht wird. Doch zunächst gibt es 24. Februar die Chance, den Autor näher

kennenzulernen. Und als Draufgabe werden auch noch Ausschnitte aus dem Oscar-prämierten Musikfilm „The Commitments“ gezeigt. Der Eintritt beträgt 12 Euro, Gewerkschaftsmitglieder zahlen 10, Azubis SchülerInnen und StudentInnen 5 Euro und Arbeitslose gar nichts. Karten im Vorverkauf gibt es bei der Büchergilde im Gewerkschaftshaus. ■

KUNTZSTÜCK!
ANNETTE KUTZ • SCHMUCK

SCHMUCKDESIGN
ANFERTIGUNGEN GOLDSCHMIEDEKURSE

ANNETTE KUTZ • KOPPEL 94 • 20099 HAMBURG
FON+ FAX 040-28051991 • www.kuntzstueck.de
GEÖFFNET MO-FR 15-18 UHR + NACH VEREINBARUNG

Auch kleine Anzeigen werden wahrgenommen.

Ihre Anzeige im Drachen bestellen Sie bei
Imke Behr, ☎ 24 48 21

LINDENBAZAR
Handels GmbH

„IHR MULTIKULTURELLER EINKAUFMARKT IN DER LINDENSTRASSE“

WIR STEHEN IHNEN JEDEN TAG MIT FRISCHEM OBST&GEMÜSE FLEISCH UND MIT MEDITERRANEN KÖSTLICHKEITEN ZUR VERFÜGUNG....

ÖFFNUNGSZEITEN
MO-FR 08:00-20:00
SAMSTAG 08:00-16:00

LINDENSTRASSE 41 - 20099 HAMBURG
TEL.: (0 40) 28 05 22 13 - FAX: (0 40) 28 05 22 15
www.lindenbazar.de



Das ist doch die Höhe!

Regen Sie sich nicht auf: Eine Mieterhöhung ist nur mit einer guten Begründung und innerhalb gewisser Grenzen wirksam. MhM steht Ihnen mit professioneller Beratung zur Seite – aktive Unterstützung, die viel Ärger und Kosten sparen kann.

Hamburger Mieterverein e.V.
Bartelsstr. 30
20357 Hamburg
MIETER HELFEN MIETERN

WENN ES UM IHRE INTERESSEN GEHT, SIND WIR DABEI!
Telefon 431 39 40
www.mhmhamburg.de

Handauflegen
- auch Hausbesuch möglich -
040/ 227 58 744

AUSSTELLUNGEN:**AB 03.02.2010**

„offon“ Oliver van den Berg, DAG,
David Rhodes, Peter K. Koch
Galerie Hafenrand, Lange Reihe 88
Tel. 51 90 43 56, <http://www.hafenrand.com>

TERMINE IM FEBRUAR 2010:**6. SAMSTAG**

18.00-21.00, „Wasserzeichen“ – Literarisches Menü im Rahmen des Wasser-Projekts der St. Georger Geschichtswerkstatt, 15 Euro (für das Buffet, ohne Getränke), Anmeldung Tel.: 280 37 31, Bistro „Sonntag's“ (Schmilinskystraße 19)
19.00, Präsentation der „Chronik der Schwulen“, vor allem des dritten Teils über die neunziger Jahre, von und mit Dietmar Kreutzer, Infoladen Hein & Fiete, Pulverteich 21

9. DIENSTAG

17.00, „Stolpersteine in St. Georg – Eine biographische Spurensuche“, Rundgang mit dem Autor des Buches über die St. Georger Opfer des NS-Terrors, Dr. Benedikt Behrens, anschließend Diskussion, veranstaltet von der Rosa Luxemburg-Stiftung, 2 Euro, ab Vor-Ort-Büro, Zimmerpforte 8

10. MITTWOCH

20.00, Vorstellung und Diskussion des „Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung“ (RISE) sowie Entscheidung zum Stadtteilstadt 2010, veranstaltet vom Einwohnerverein St. Georg, Stadtteilbüro, Hansaplatz 9

13. SAMSTAG

17.00, „Johnny's Braut“ – maritimes Damengesangsensemble mit Liedern von Sehnsucht und Meer, 3 Euro, LAB-Begegnungsstätte, Hansaplatz 10

16. DIENSTAG

16.00-20.00, „18 Jahre Ragazza in St. Georg“ – Tag der offenen Tür, Brennerstr. 19

17. MITTWOCH

19.00, „Achtsam sein, beweglich bleiben: Qigong und Akupressur“, mit dem Tai-qi-Lehrer Hans-Martin Ubig und der Ärztin Helga Niegebauer, veranstaltet von der Aidshilfe in ihren Räumen, Lange Reihe 30/32

18. DONNERSTAG

18.00, „Wasser und Krieg“, kritische Führung durch das umstrittene Tamm-Militaria-Museum im Rahmen des Wasser-Programms der St. Georger Geschichtswerkstatt, Eintritt: 10/7 Euro, Treffpunkt: vor dem Kaispeicher B/Hafen-city, Koreastr. 1 (ehemals Magdeburger Hafen)

20. SAMSTAG

20.00, „Let's dance“ – Rock der 70er und 80er Jahre, Tanzparty für Menschen ab 30, Eintritt: eine Leckerei für das Fingerfood-Buffet, Schorsch (ehemals Haus der Jugend), Kirchenweg 20/Ecke Rostocker Str.

21. SONNTAG

11.00, Treffen der Archivgruppe der St. Georger Geschichtswerkstatt – gut geeignet für Neuinteressierte, Stadtteilbüro, Hansaplatz 9

23. DIENSTAG

18.30, Stadtteilbeirat St. Georg, Pausenhalle der Heinrich-Wolgast-Schule, Carl-von-Ossietzky-Platz
19.30, Plenum des Netzwerks Recht auf Stadt, Centro Sociale, Sternstraße 2

24. MITTWOCH

19.00, „Literatur der Wirklichkeit“ – Pheline Roggan, Robert Stadlober und Thomas Ebermann lesen aus Werken des Autors Roddy Doyle und präsentieren Ausschnitte aus dem Oscar-prämierten Film „The commitments“, veranstaltet vom gewerkschaftlichen Kulturverein Be60, 12/10/5 Euro, Arbeitslose frei, Movimento im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57a

26. FREITAG

11.00, Treffen der Sozialen und pädagogischen Initiative St. Georg (Sopi), Vor-Ort-Büro, Zimmerpforte 8

28. SONNTAG

18.00, „Manchmal Krücke, manchmal Brücke: Aids bewirkt Lähmung und Aufbruch“, Aids- und Gemeindegottesdienst der ev.-luth. Gemeinde St. Georg, Dreieinigkeitskirche, St. Georgs Kirchhof

TERMINE ANFANG MÄRZ 2010**2. DIENSTAG**

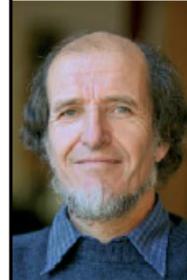
16.30-18.30, „Wassergewinnung und -versorgung in Hamburg damals und heute“, Besichtigung und Führung durch das Wasser-Museum von „Hamburg Wasser“, veranstaltet im Rahmen des Wasser-Programms der St. Georger Geschichtswerkstatt, Eintritt frei, Treffpunkt: Billhorner Deich 2 (vor dem Eingang)

3. MITTWOCH

19.30, „Woher kommen wir – wohin gehen wir?“, mit der Religionslehrerin a.D. Frau Bartmer, veranstaltet vom CVJM im Rahmen der Reihe „Glaubensfragen – Lebensfragen“, CVJM, An der Alster 40

DIE LINKE.

Stadtteilgruppe St. Georg

**Bernhard Stietz-Leipnitz**

Mitglied der Bezirksversammlung Hamburg Mitte

Sprechstunde

Jeden dritten Mittwoch im Monat
von 16 bis 17:30 Uhr im Stadtteilbüro/GW
Hansaplatz 9, Telefon 24 57 40
Mail: stietz-leipnitz@t-online.de

Mieterverein zu Hamburg

im Deutschen Mieterbund (DMB)

**Über Mietprobleme
kann man
prima diskutieren.**

**Lösen kann
man sie mit uns.**



☎ 87979-0

www.mieterverein-hamburg.de

Zentrale: Beim Strohhause 20 • 20097 HH

C A F E
gnosa

TÄGLICH 10:00 BIS 1:00
FREITAGS U. SAMSTAGS BIS 2:00

LANGE REIHE 93
20099 HAMBURG
TEL.: 040 - 24 30 34
WWW.GNOSA.DE



Aufwühlend. Mitreißend. Unvergesslich.

**NUR NOCH BIS 31.07.2010
DANN MÜSSEN WIR GEHEN**

www.maxundconsorten.de • 040 - 24 56 17

„Überleitungsevaluation“

Gut zwei Millionen Euro fließen in den Umbau des Hansaplatzes, der schon im Sommer – aufgehübscht – die St. George-rlinnen und BesucherInnen von überall her zum besuch animieren soll. Der Hansaplatz ist Teil des „Entwicklungsquartiers St. Georg-Mitte“, zu dem das Areal zwischen der Langen Reihe und der Adenauerallee gehört. Seit gut zwei Jahren wird im Stadtteilbeirat nun darüber diskutiert, welche Veränderungen angesprochen werden sollen. Neben dem Hansaplatz zählt als zweites „Impulsprojekt“ vor allem auch die Umgestaltung des Berliner Tor Parks zwischen dem Steindamm und dem Berliner Tor dazu. Hier hat unser Nachbar, der Stadtplaner Professor Hans Thalgott schon vor längerem Pläne zur Aufhebung der Straße Berliner Tor bzw. seiner Umwidmung zu einer

Grünlandschaft vorgelegt. Auf Grund bisher nicht bewilligter Mittel passiert allerdings zurzeit wenig.

Am 13. Januar waren nun einige Beiratmitglieder eingeladen, um an einer so genannten Überleitungsevaluation teilzunehmen. Im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) ist das Dortmunder Institut StadtRaumKonzept damit beauftragt worden, die Erfahrungen mit diesem Entwicklungsquartier in den letzten Jahren auszuwerten (die Evaluation). Zugleich geht es in dem Verfahren darum, zu prüfen, wie das Entwicklungsquartier St. Georg-Mitte in das vor einigen Monaten vom Senat verabschiedete „Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung“ (RISE) überführt werden kann (die Überleitung).

RISE kommt als eine rund 80seitige Drucksache daher, mit dem Anspruch, die zukünftige Stadtteilarbeit unter starker Beteiligung der BürgerInnen weiterzuentwickeln. Das kann angesichts der Erfahrungen zwar tunlichst in Frage gestellt werden (und wurde daher auch von den GesprächsteilnehmerInnen eher skeptisch gesehen, nach dem Motto, der Bezirk und der Senat nehmen den Stadtteilbeirat St. Georg keineswegs Ernst), eröffnet aber womöglich auch neue Spielräume.

Das bisher weithin unbekanntes Rahmenprogramm RISE soll nun ausführlich auf dem nächsten Treffen des Einwohnervereins St. Georg vorgestellt und diskutiert werden. Interessierte sind herzlich willkommen. ■

**Das neue „Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung“ (RISE)
Diskussion am Mittwoch, 10. Februar, 20 Uhr, Stadtteilbüro, Hansaplatz 9
Veranstalter: Einwohnerverein St. Georg von 1987 e.V.**

Soziale Erhaltungssatzung kommt?

Mehr als zehn Jahre währt unser Engagement jetzt schon, für ganz St. Georg eine soziale Erhaltungsverordnung und einen Schutz gegen die Umwandlungswelle (Umwandlungsverordnung) zu verankern. Jetzt, nachdem Hunderte weitere Wohnungen verkauft und teilweise edelsaniert wurden, besinnt sich der Senat endlich. Stadtentwicklungssenatorin Anja Hajduk (GAL) hat für St. Georg und St. Pauli die senatsseitige Prüfung entsprechender Verordnungen in Aussicht gestellt. Eine Vorstudie ist im vergangenen Jahr ja schon durchgeführt worden, jetzt folgt eine repräsentative Befragung von Haushalten. Leider wird der Untersuchungs- und damit auch der mögliche Erhaltungssatzungsraum nicht ganz St.

Georg umfassen; das Gebiet erstreckt sich im Wesentlichen zwischen der Langen Reihe und der Adenauerallee, obwohl auch die „daneben“ gelegenen Teile zu St. Georg gehören und von Aufwertung und Verdrängung zumindest mittelfristig bedroht sind. Wir freuen uns im Einwohnerverein besonders über die sich verdichtende Botschaft, dass letztlich auch der Senat einer Verordnung für St. Georg im Laufe des späteren Jahres 2010 zustimmen wird. Es bleibt die Wut darüber, dass der damals von SPD und CDU geführte Bezirk die Chance einer solchen Verordnung 2002/2003 ohne Not abgelehnt hat. Die Worte eines Bezirksamtsleiters, nun gegen die Yuppisierung der beiden Viertel tätig werden zu wollen, ohne

selbstkritisch auf die eigene Rolle als Aufwertungsforcierer zurückzublicken, klingen angesichts der St. Georger Erfahrungen ein wenig hohl. Dank geht dagegen an die Menschen und Initiativen, die sich jahrelang gegen die Aufschickung gewehrt haben, aber auch an die GAL, die zwar nicht laut vernehmlich, aber offenbar doch an der Forderung nach einer sozialen Erhaltungs- und Umwandlungsverordnung festgehalten hat. Allerdings wäre auch noch mehr drin, z.B. hinsichtlich des Zuschnitts des Erhaltungssatzungsgebiets! Doch noch ist das Ganze im Flusse, die Verordnung längst nicht realisiert. Da heißt es für uns, auch im elften oder zwölften Jahr dran zu bleiben! (jo) ■

„Hamburgs Wasser, St. Georg und die Politik“

Unter diesem Titel hatte der Einwohnerverein geplant, sich an der Veranstaltungsreihe der Geschichtswerkstatt („Wasser im Eimer?!“) am 21. Januar zu beteiligen. Die Veranstaltung musste kurzfristig abgesagt werden, soll aber zu einem späteren Zeitpunkt

und an anderem Orte stattfinden. Vorausichtlich werden wir für den 7. Mai einen Alsterdampfer buchen und auf diesem ein entsprechendes Programm präsentieren. Wesentlich beteiligt sind der in St. Georg ansässige Schauspieler Rolf Becker und Mit-

glieder des Einwohnervereins. Den Termin bitte schon mal vormerken, Näheres folgt in den nächsten Ausgaben des „Lachenden Drachen“. ■

Feldenkrais am Vormittag - Mittwochs 10 – 11.30 Uhr - Raum Mirabeau, Koppel 8

Start war am 13.1.2010

Information und Anmeldung: 040/41 36 95 21

Podiumsdiskussion zur Zukunft St. Georgs

Mehrere Wochen lang hat der Einwohnerverein Unterschriften unter dem Aufruf „Gegen die Zerstörung der sozialen Strukturen in St. Georg“ gesammelt. Noch immer trudeln im Stadtteilbüro ausgefüllte Listen mit Unterschriften ein, deren Zahl sich mittlerweile bei gut 2.300 bewegt. Anfang Dezember haben wir die originale an den ersten Bürgermeister, Ole von Beust (CDU), und Kopien an die vier Rathausparteien CDU, GAL, SPD und LINKE geschickt. Natürlich war die Übersendung mit der Bitte verbunden, die Angeschriebenen mögen sich zu den Forderungen äußern. Bis zum Redaktionsschluss dieser Drachenausgabe sind lediglich die Stellungnahmen der LINKEN und der GAL eingegangen, die SPD hat ein Statement zumindest angekündigt, der Erste Bürgermeister und die CDU scheinen es als nicht nötig zu empfinden, auf die dringenden Sorgen und Anfragen

der BürgerInnen wenigstens mit einem Eingangsschreiben zu reagieren. Wir werden die bis Anfang Februar eingegangenen Statements im nächsten „Lachenden Drachen“ veröffentlichen.

Wie angekündigt, haben wir Anfang

Wir bedauern das sehr, wäre doch für viele Menschen im Stadtteil sicherlich von Interesse, was diese Herren (oder andere VertreterInnen ihrer Parteien) zu den erhobenen Forderungen zu sagen haben. Es geht immerhin um die Zukunft St. Georgs, um bezahlbare Mieten für BewohnerInnen wie auch für Kleingewerbetreibende, es geht um die Verhinderung von immer mehr Hotels, Restaurants und Bürohochhäusern etc.

An diesem Abend besteht nicht nur die Möglichkeit, den Abgeordneten

auf den Zahn zu fühlen. Wir möchten auch konkrete Zusagen bekommen, was die Herren und ihre Parteien auf parlamentarischer Ebene konkret anzugehen gedenken, um die seit Jahren anhaltende Aufwertung und Verdrängung – inzwischen oft als Gentrifizierung bezeichnet – endlich zu stoppen bzw. zurückzudrehen. ■

**Gegen die Zerstörung der sozialen Strukturen in St. Georg
Podiumsdiskussion des Einwohnervereins St. Georg von 1987 e.V. mit:
Dr. Joachim Bischoff (Bürgerschaftsabgeordneter der LINKEN)
Andy Grote (Bürgerschaftsabgeordneter der SPD)
Farid Müller (Bürgerschaftsabgeordneter der GAL)
David Erkalp (Bürgerschaftsabgeordneter der CDU, angefragt)
sowie Lothar Haensch (Kandidat der FDP zur letzten Wahl, angefragt)
Mittwoch, 3. Februar 2010, 20.00 Uhr, Neuer Gemeindesaal, Stiftstraße 15**

Januar Einladungen an Vertreter der o.a. Parteien sowie der FDP verschickt, zu den in der Unterschriftenliste erhobenen Forderungen auf einer Veranstaltung Stellung zu nehmen. Auch diesbezüglich schweigen sich, trotz wiederholter Erinnerung, die CDU, konkret der Bürgerschaftsabgeordnete David Erkalp, sowie der FDP-Wahlkreis-kandidat Lothar Haensch (FDP) weiter aus.

St. Georg von ganz oben

Unsere Erlebnisse sind doch leider schnell vergänglich, und so hat man bisweilen Mühe sich daran zu erinnern, wann eigentlich das Wohnhaus Lange Reihe 57/59 angezündet wurde, um hinter der alten Fassade Platz zu machen für etwas edlere Eigentumswohnungen. Es war am Morgen des 1. März 2005, also vor fünf Jahren. Wie es der

Zufall so will, kann man den Zustand der darauf folgenden zwei, drei Jahre noch ganz genau betrachten, und zwar aus dem Weltraum, festgehalten auf einer Google-Karte, die natürlich auch viele andere Details aus ganz St. Georg erkennen lässt. Dafür muss man eine etwas längere Web-Adresse auf dem Computer eintippen:

<http://maps.google.com/maps?f=q&hl=de&geocode=&q=Gurlittstra%C3%9Fe,+20099&s11=53.560807,10.020261&sspn=0.013102,0.039911&ie=UTF8&11=53.558181,10.011828&spn=0.006551,0.019956&t=h&z=16&om=1>

Wir haben sie etwas gekürzt:
<http://bit.ly/90exAU> ■

Barrierefreies St. Georg?

Auch der dritte Rundgang zum Thema Barrierefreiheit hat für St. Georg reichlich Ansatzpunkte zur Verbesserung geliefert. Unter Beteiligung von Vertretern des Bezirks Mitte, des Polizeikommissariats, des Vor-

Ort-Büros sowie des Einwohnervereins wurde z.B. bemängelt, dass es heutzutage „in St. Georg keine bzw. nur schlecht zugängliche Behindertoiletten“ gäbe. Besonders kritisch sei die Situation am Han-

saplatz, zumal „auch der Umbau keine Änderung bringen wird“. Im Lohmühlenpark fehle eine klare Abtrennung von Fahrrad- und Gehweg, und insgesamt fehlen an allen Ecken Sitzbänke. ■

„Der flotte Schotte“
JOHN McLELLAN
RENOVIERUNGSARBEITEN
FUSSBODENARBEITEN
RIGIPSARBEITEN
ALLER ART



ELLMENREICHSTRASSE 28 • D-20099 HAMBURG
MOBIL: 0171 / 6 85 59 74



WEINKAUF ST. GEORG

Weine und Feines
Nudeln, Espresso, Gewürze und Senf, Gebäck, Schoko
über 20 Sorten Öle und Essige

Lange Reihe 73 • 20099 Hamburg • Tel./Fax.: 040/280 33 87
www.weinkauf-st-georg.de

Die Arbeitsgruppe „Wohin geht St. Georg?“ der Sozialen und Pädagogischen Initiative St. Georg (SOPI) - ein Zusammenschluss von sozialen, pädagogischen, schulischen, kulturellen, gesundheitsorientierten Einrichtungen, dem Einwohnerverein St. Georg von 1987 e.V. u.a., trifft sich seit über 20 Jahren einmal im Monat - stellt in loser Folge Artikel zu Themen zusammen, die thematisch in der SOPI an- und besprochen wurden.

Sex(arbeit) and the City....

...gearbeitet wird in der ganzen Stadt. Bordelle, Modelwohnungen, Clubs, Bars, Sexkinos und weitere Etablissements, sind die Arbeitsplätze einiger tausend sich prostituierender Frauen. Sie verteilen sich über die ganze Stadt. Meistens geht es dezent zu. Die Freier wollen möglichst nicht erkannt sein. Öffentlichkeit suchen die meisten nicht. Obwohl die öffentliche Anbahnung einer Arbeitsbeziehung mit einer sich prostituierenden Frau in einigen Gegenden Hamburgs selbstverständlich ist. Nicht nur

selbstverständlich. Kein Tourismusführer, der St. Pauli und das sexuelle Angebot der „sündigen Meile“ mit ihrem Straßenstrich unerwähnt lässt. St. Pauli ist als Tourismusmagnet unbestritten und akzeptiert. Auch von den Anwohnern. St. Georg erreicht dagegen mit seinem Straßenstrich nicht die Weihen der Tourismus-Branche, obwohl Gastronomie, Hotels, Bars und Clubs ganz gut am Straßenstrich verdienen. Was St. Pauli zur Zierde gereicht, sorgt in St. Georg oftmals für Verstimmung. Nicht bei den

reichlich vorhandenen Freiern in den anliegenden Büros, sondern bei manchen Geschäftsleuten, Wohnungseigentümern, moralisch veranlagten „Jeder- und Saubermännern“, die aus unterschiedlichsten Motiven gegen den Strich in St. Georg opponieren. Was macht diesen Straßenstrich aus, der in seiner Wertschätzung nicht den Stellenwert St. Paulis erfährt und sozialarbeiterischer Begleitung in all ihren Facetten bedarf?

Das Grauen der Prostitution und der Drogen

Wir als institutionelle Vertreterinnen von ragazza, nehmen eine Stellvertreterinnenposition ein, wenn wir über Frauen sprechen die Drogen konsumieren und sich prostituieren. So sehen wir als Mitarbeiterinnen unsere Aufgabe darin, für die Frauen einen Raum zu schaffen und kontinuierlich bereitzustellen, einen Ort des „Anders-seins“.

Der deutsche Sozialstaat versuchte früher den Bedürftigen neben der Grundabsicherung ihres Lebensstandards durch Resozialisierungs- und Reintegrationsmaßnahmen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben der Mehrheit zu ermöglichen. Dieser Ansatz wird heute mit dem Hinweis auf die „Leeren Kassen“ und die angebliche Ineffizienz nicht mehr verfolgt und durch eine übergeordnete Strategie des Gefahren- und Risikomanagements ersetzt. Im Zentrum der Aktivitäten steht jetzt die Gefährlichkeit des Individuums. Erkennbar sind diese Tendenzen in Deutschland an der Erhöhung des Strafrahmens, der Absenkung der Strafmündigkeit, den vereinfachten Voraussetzungen für die U-Haft, der konsequenten Abschiebungspraxis und der Videoüberwachung.

Der Drogenkonsum gilt in Deutschland nicht mehr grundsätzlich als moralisch verwerflich, da er ja auch in der Mehrheitsgesellschaft und durch ihre Eliten zunehmend praktiziert wird, sondern es werden die Teile der Gesellschaft, die nicht verantwortlich, also kontrolliert damit umgehen können oder wollen zu einer Risikopopulation erklärt. Die Bewertung der Risiken, welche dieser Gruppe zugeordnet werden - kom-

biniert mit moralischen Betrachtungen zum Konsum - entscheiden über den Zugang zu bestimmten Räumen. So wurden auf der einen Seite öffentliche Räume für die Risikogruppe der Süchtigen geschlossen (Innenstadt, Hauptbahnhof, Schanzenviertel) und andere klar umgrenzte Zugänge für diese Gruppe (Drob Inn) oder für spezifische Untergruppen (ragazza, Sperrgebiet, BASIS-Projekt, Kids) eröffnet. Hier treffen sie nur noch mit Angehörigen der gleichen Risikogruppe zusammen.

Früher ging es in der akzeptierenden Drogenarbeit hauptsächlich darum, einen weniger gesundheitsschädlichen Konsum zu ermöglichen. Dieses Anliegen hat sich geändert, jetzt geht es in erster Linie um die Entlastung des öffentlichen Raumes durch die Schaffung eines Ortes des „Anderssein“, in dem aber gleichzeitig die „Anderen“ effizienter kontrolliert werden können. Das ist

„Das Stigma der Hure trennt uns Frauen in gute und schlechte Frauen. Dieses Stigma ist eine Säule der patriarchalen Ideologie. Es ist notwendig, das Konzept der Prostitution - in dem dieses Stigma bereits festgeschrieben ist - zu dekonstruieren.“

María Cristina Boidi, Philosophin

übrigens nicht neu, sondern erinnert an die gesellschaftliche Funktion von Bordellen. Nur dort kann das „Andere“ ungestört das „Andere“ sein, aber es unterliegt in diesem Raum auch immer der Kontrolle.

Der sichtbare Teil des Problems verschwindet aus der Wahrnehmung und kann so durch die Mehrheitsgesellschaft ignoriert und damit akzeptiert werden.

Der Bereich des Sozialen passt sich oft

gezwungenermaßen, manchmal aber leider auch im Glauben an die gerade moderne Wettbewerbstheorie dieser Entwicklung an. Die neuen Spielregeln bestimmen, dass sich nur die sozialen Einrichtungen behaupten werden, welche effizient die Entlastung des öffentlichen Raumes und die Kontrolle der Risikogruppe gewährleisten können.

Ragazza e.V. - ein gesellschaftlich akzeptierter Ort der „Anderen“?

Ragazza liegt nahe am Hamburger Hauptbahnhof, in einem Stadtteil, der als Rotlichtbezirk und auch als Drogenszene bekannt ist. Der gesamte Stadtteil ist Sperrbezirk, d.h. Prostitution ist hier verboten.

Ragazza ist eine Kontakt- und Beratungsstelle, Treffpunkt und Schutzraum für die Frauen. Die Einrichtung wird hauptsächlich von der Stadt HH finanziert.

Wir verfolgen einen niedrigschwelligen, akzeptierenden und frauenspezifischen Ansatz und arbeiten anonym.

Es gibt außer dem Alter (älter als 18) keine Zugangsbeschränkungen jedoch existiert

eine Hausordnung, die Dealen, Gewalt und Rassismus verbietet.

Die Einrichtung hat 32 Stunden in der Woche zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten geöffnet. Während dieser Zeiten können die Frauen verschieden Angebote nutzen. Das sind sozialpädagogische Beratungs- und Betreuungsangebote:

☒ Beratung und Vermittlung zu Entgiftungs-Therapieeinrichtungen,

- ☒ safer sex-, safer use-, Gesundheits- und Ernährungsberatung,
- ☒ Krisenintervention,
- ☒ Begleitung zu Ämtern,
- ☒ Gruppenangebote
- ☒ und klassische Überlebenshilfe, Essen, Trinken, Duschen, Kleiderkammer etc.

Es gibt einen Gesundheitstraum mit Plätzen zum Rauchen von Crack und für intravenösen Konsum. Die medizinische Versorgung umfasst die Akutversorgung von Wunden und Verletzungen sowie gynäkologische Primärvorsorgung durch Krankenschwestern und eine Ärztin. Für obdachlose Frauen gibt es 5-8 Notschlafplätze.

Die Mitarbeiterinnen leisten wöchentlich 14 Stunden Streetwork zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten. Dabei finden auf der Straße Spontanberatungen statt und es werden Kondome, Gleitgel und Getränke verteilt.

Zunehmend arbeiten wir auch mit Frauen im Strafvollzug.

Wir versuchen mit den Besucherinnen Empowermentansätze zu erarbeiten. Der Prozess gestaltet sich jedoch zunehmend schwierig, da sich die Situation drogengebrauchender Sexarbeiterinnen aufgrund der Gentrifizierungsprozesse in St. Georg verschlechtert hat.

„Beschaffungs- oder Drogenprostituierte“ - immer Opfer oder Täterinnen?

An dieser Stelle müsste eigentlich geklärt werden, ab wann eine drogenkonsumierende Prostituierte zu einer Beschaffungsprostituierten wird?

Die Kosten „harter“ Drogen belaufen sich bei täglichem Konsum auf schätzungsweise 100 bis 300/500 EUR pro Tag (Angabe der Besucherinnen von ragazza e.V.). Dadurch werden einerseits riskante Konsumformen (intravenös oder Crack) bevorzugt, um auch bei kleineren Mengen eine höhere Wirkung zu erzielen und andererseits entsteht ein enormer finanzieller Beschaffungsdruck. Die Strukturen in der Szene sind durch gewalttätige körperliche Auseinandersetzungen geprägt.

Aus dieser Prostitutionsform resultieren massive Folgeschäden und eine psychosoziale Verelendung, so dass sich die Frauen häufig nicht mit dieser Erwerbstätigkeit identifizieren können. Sie profitieren nicht von den medizinischen Kontrolluntersuchungen und sind daher oft durch Krankheiten geschwächt. Da sie auch den Selbstschutz nicht wie die hauptberuflichen Sexarbeiterinnen organisieren können,

sind sie vielfach Misshandlungen und Vergewaltigungen ausgeliefert (ZURHOLD, 1993, S.30/31).

Die meisten drogengebrauchenden Frauen arbeiten im Hamburger Stadtteil St. Georg. Der Drogenstrich liegt im Sperrgebiet. Das bedeutet, dass die Frauen illegal hier arbeiten und ordnungswidrig handeln. Durch die Sperrgebietsverordnung werden die Beschaffungsprostituierten zusätzlich kriminalisiert, da ihnen die lukrativen legalen Plätze, die von „Profi“-Frauen genutzt werden, natürlich nicht zur Verfügung stehen.



Drogengebrauchende Frauen verstoßen außerdem ständig gegen das Betäubungsmittelgesetz (BtMG) und begehen oft auch andere Straftaten (Durch Dealen, Bunkern, Ladendiebstahl, nicht erfüllte Auflagen der Staatsanwaltschaft, Erschleichung von Beförderungsleistungen).

Nach Schätzungen der Polizei gehen in St. Georg ca. 660 Frauen der Straßenprostitution nach, viele von ihnen gebrauchen Drogen.

Nach Angaben der Beratungs- und Übernachtungsstellen in St. Georg arbeiten etwa 800 bis 1000 Frauen in der Prostitution. Schätzungsweise 80% dieser Frauen sind drogenabhängig.

Die Zahlen sind sehr spekulativ, da es kein repräsentatives Zahlenmaterial gibt.

Unsere Einrichtung wird in der Öffnungszeit von 20-40 Frauen genutzt. jährlich haben wir tausende von Kontakten zu drogenkonsumierenden Sexarbeiterinnen.

Das deutsche Prostitutionsgesetz - ein zahloser Tiger?

Seit dem 1. Januar 2002 gibt es in Deutschland ein Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (ProstG, <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/prostg/gesamt.pdf>). Prostitution ist danach nicht mehr sittenwidrig. Ein Ziel dieses Gesetzes ist es, durch rechtlich abgesicherte

Beschäftigungsverhältnisse den Prostituierten einen Zugang zu den Sozialversicherungssystemen zu ermöglichen und die Lebenssituation von Prostituierten generell zu verbessern.

Ein nicht unerheblicher Teil der Sexarbeit wird im sogenannten „illegalen“ Bereich durch SexarbeiterInnen ohne gültige Aufenthaltserlaubnis oder Beschaffungsprostituierte geleistet, deren Lebenssituation viel stärker durch andere, nicht geänderte Gesetze bestimmt wird.

So ist zum Beispiel die Sperrgebietsverordnung in vielen deutschen Städten noch immer eine gängige Praxis.

Real dient ein Sperrgebiet nur denen, die Arbeitsplätze im Sperrgebiet oder in den Toleranzonen anbieten und ist somit ein Instrument, das Abhängigkeiten schafft.

Von den Strafverfolgungsbehörden wird die Sperrgebietsverordnung außerdem benutzt, um diese Gebiete zu kontrollieren und mit Razzien gegen das „organisierte Verbrechen“ vorzugehen.

MigrantInnen, die ohne gesicherten Aufenthaltsstatus in Deutschland als SexarbeiterInnen arbeiten wollen, geraten automatisch in Abhängigkeitsverhältnisse, weil sie generell Strukturen vorfinden, die ihnen keinerlei rechtlichen Schutz bieten.

Dies gilt in etwas anderen Formen auch für Beschaffungsprostituierte, sie arbeiten ebenfalls häufig im Sperrgebiet und verstoßen durch ihren Drogenkonsum obendrein gegen das Betäubungsmittelgesetz (BtMG). Diese Kriminalisierung verhindert, dass sie ihre Arbeitssituation auf Grundlage des ProstG verbessern können. Gleichzeitig fehlen ihnen wichtige Stimmen in der gesellschaftlichen Diskussion, weil sie von vielen WissenschaftlerInnen und SozialpädagogInnen nicht als Prostituierte gesehen werden, da für sie die Finanzierung ihrer Sucht im Vordergrund stünde und sie es nur selten schafften, eine professionelle Distanz zu ihrer prostitutiven Tätigkeit aufzubauen (Vgl. Brückner/Oppheimer, 2006, S. 12, 24).

Das ProstG inkludiert nur diejenigen, die über das nötige soziale, ökonomische und kulturelle Kapital verfügen, um an der geschaffenen Rechtslage zu partizipieren. Damit wird ein wichtiger Teil des Sexmarktes durch die angestrebten Verbesserungen gar nicht erreicht.

Die schrittweise Umsetzung der Gesetzgebung wird von der Forderung nach „Ausstieg“ begleitet, da viele gesellschaftliche VertreterInnen meinen, dass Prostitution

kein Beruf wie jeder andere sei (<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Presse/pressemitteilungen,did=93274.html>).

Angesichts restriktiver Sozialversicherungsgesetzgebungen, der Diskussion um Mindestlöhne und der Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse stellt sich die Frage, wohin der Ausstieg erfolgen soll und welche Perspektiven sich den „AussteigerInnen“ bieten? Die Realität in der Prostitution sieht außerdem völlig anders aus. Statt auszustiegen, drängen immer mehr Menschen aus Armuts- und Überlebensgründen in den Sexmarkt.

Die Rechte „Marginalisierter“ im bürgerlichen Staat - ein Widerspruch an sich?

Die Position von ragazza zum ProstG besteht darin, dass das Gesetz weiter ausgebaut werden muss und an seiner Umsetzung sollte stringent gearbeitet werden. Die Ausgrenzung von „Beschaffungsprostituierten“ und Migrantinnen mit „unklarem“ Aufenthaltsstatus ist ein Dilemma, deshalb müssen ergänzende Änderungen im Ausländerrecht, sowie im Strafrecht bezüglich der Sperrgebietsverordnung und des BtMG

vorgenommen werden.

Gleichzeitig sollte auch in der gesellschaftlichen Diskussion über die scheinbare Gewissheit der eigenen Identität und den daraus resultierenden Zuweisungen an „die Anderen“ nachgedacht werden, was eben auch bedeutet, sich die patriarchalen Strukturen, die dem Konzept der Prostitution zu Grunde liegen, bewusst zu machen. Statt die „Hilfsaktivitäten“ immer nur auf den „Ausstieg“ zu fokussieren, sollten rechtliche, soziale und ökonomische Strukturen geschaffen werden, die die Menschen stärken, ihnen Handlungsmöglichkeiten geben und somit Abhängigkeiten vermindern.

Die Selbstorganisation von SexarbeiterInnen in Deutschland hat schon sehr viel erreicht, aber es ist schwierig, Empowerment in den marginalisierten Bereichen der Sexarbeit zu etablieren, denn dort ist die Situation aufgrund der Gesetzgebung im Ausländerrecht und im Strafrecht sowie aufgrund des strukturellen Rassismus bei Ämtern und Behörden sehr kompliziert.

Kathrin Schrader:

Diplom-Sozialarbeiterin, Diplom-Sozialwirtin, Master of Arts: „Gender und Arbeit“
Seit 1989 tätig als Sozialarbeiterin u.a. in der Psychiatrie, im autonomen Frauenhaus, im

Bereich Drogen und Prostitution und als Streetworkerin.

Seit 2003 Vorstandsfrau ragazza e.V. Hamburg.

<http://www.ragazza-hamburg.de/>

Seit 10.2007 Promovendin an der TUHH in der Arbeitsgruppe Arbeit – Gender – Technik.

<http://www.tu-harburg.de/agentec/>

Seit 04.2008 Stipendiatin der Rosa Luxemburg Stiftung.

Seit 07.2008 Mitglied im Team des Feministischen Instituts Hamburg.

<http://www.feministisches-institut.de/index.html>

Literaturverzeichnis

[1] Brückner; Margit/Oppheimer, Christa: Lebenssituation Prostitution. Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus, 2006.

[2] Zurhold, Heike: Drogenkarrieren von Frauen im Spiegel ihrer Lebensgeschichten, VWB, Berlin, 1993.

[3] <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Presse/pressemitteilungen,did=93274.html>

[4] <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/prostg/gesamt.pdf>

[5] <http://dip.bundestag.de/btd/14/059/1405958.pdf>

Der Runde Tisch Prostitution und seine Auswirkungen auf den Stadtteil

Bereits Anfang 2002 trat das Prostitutionsgesetz in Kraft. Mit diesem Gesetz wurde Prostitution bundesweit als eine legale Dienstleistung anerkannt. Das Gesetz sollte die Grundlage dafür bieten, die rechtliche und soziale Situation freiwillig tätiger Prostituiertes zu verbessern. Die Umsetzung und Auslegung der Richtlinien des Prostitutionsgesetzes aber blieb den Ländern überlassen.

Entsprechend unterschiedlich wird das Gesetz in den einzelnen Bundesländern und Gemeinden ausgelegt und umgesetzt. Während in einer Stadt für Sexarbeit eine Vergünstigungssteuer gezahlt werden muss, fordern die anderen von jeder Sexarbeiterin, wenn sie sich als Sexarbeiterin selbstständig machen will, Steuernachzahlungen für die vergangenen Jahre. Um in der Stadt Hamburg die Umsetzung des ProstG voranzutreiben, wurde nach dem Vorbild des sogenannten Dortmunder Modells vor einigen Monaten auch in Hamburg der Runde Tisch Prostitution eingerichtet.

„Prostitution hat viele Facetten“, so Gesundheitssenator Dietrich Wersich. „Einerseits geht es darum, Stigmatisierung und pauschalen Urteilen entgegenzutreten, die nicht selten Illegalität und Kriminalität fördern. Andererseits glauben manche jungen Frauen in der Prostitution eine Möglichkeit

zum einfachen Verdienst zu finden und geraten stattdessen in tiefe Abhängigkeitsverhältnisse. Hier gilt es, durch gezielte Beratung Möglichkeiten zum Ausstieg aufzuzeigen.“ (Vgl Pressemitteilung der Pressestelle des Senats vom 05.03.2009 zur Einrichtung des Runden Tisches)

Deshalb sollen „pragmatische, klare und verständliche Vorschläge“ erarbeitet werden „die in Hamburg auch auf eine breite Akzeptanz treffen“ und zudem, so der Wille der Schwarz-Grünen Regierung, soll eine Überprüfung stattfinden, „inwieweit sich die Situation der Prostituierten verbessern lässt....“ (Vgl ebd.)

Die Teilnehmer_innen des Runden Tisches sind ebenso heterogen, wie das Feld der Prostitution und die somit zu lösenden Aufgaben sind vielfach verzwickter als vorher angenommen. Neben Vertreterinnen von Bezirksämtern und der Polizei, des LKA und der Arge, der Behörden für Gesundheit (die Behörde für Gesundheit, Soziales, Familie und Verbraucherschutz ist die zuständige Behörde und organisiert den Runden Tisch), Wirtschaft, Inneres, Soziales und der Justiz sind es auch die Mitarbeiter_innen der sozialen Einrichtungen und Institutionen (dem Hamburger Ratschlag Prostitution gehören neben Vertreter_innen der Gewerkschaft verdi, Einzelpersonen, das Centrum für AIDS

und sexuell übertragbare Krankheiten Altona, die sozialen Einrichtungen Hamburgs Amnesty for Women, Basis Projekt, Kaffeeklappe, koofra, ragazza und Sperrgebiet an), die in Hamburg am Thema Prostitution arbeiten und an diesen Tisch geladen wurden.

Es wurden unterschiedliche Arbeitsgruppen eingerichtet, um der Komplexität des „Problems“ Prostitution und den anfallenden Aufgaben gerecht zu werden. Neben den Themenkomplexen von Steuern und Abgaben, den Fragen rund um die Gestaltung des Arbeitsplatzes Prostitution, den begleitenden Hilfen wie Ausstiegs- und Qualifizierungsangeboten, ist es vor allem die in einigen Hamburger Stadtteilen geltende Sperrgebietsverordnung, die es erfordert, aufgrund konträrer Positionen der Akteur_innen, Kompromisse zu finden.

An der SpGVO wird deutlich, dass eine staatliche Regulierung in einem hochkomplexen Interessengefüge von Akteur_innen Eingriff in die Autonomie für die Einen, (z.B. in Form von Kontrollen) und die Umsetzung von Rechten, (in Form von mehr Sicherheit) für Andere bedeutet.

Einerseits ist da die „sündige Meile“ die Reeperbahn, ein großer Tourismusmagnet (bereits 1960 beschrieb die Rechtsabteilung der Polizeibehörde St. Pauli als weltbekann-

tes Vergnügungsviertel einer Hafenstadt, das nicht mit normalen Maßstäben zu messen sei, vgl. Entwurf vom 10.11.1960 Verordnung zum Schutz der Jugend und des öffentlichen Anstandes) und kaum jemand in Hamburg zieht hier ernsthaft das Sexgewerbe als touristische Attraktion in Zweifel. Die Sperrgebietsverordnung gilt hier für bestimmte Straßen und zu festgelegten Zeiten. Die Regeln und Regelung dieses Bereiches der Sexindustrie und damit auch die der Straßenprostitution in diesem Teil Hamburgs werden zudem schon seit vielen Jahren von anderen Gruppierungen überwacht. Und führen dort, so die städtischen Vertreter, auch kaum zu Klagen der ansässigen Bevölkerung.

Eine Notwendigkeit zu regulieren gibt es für St. Pauli nicht.

Anders dagegen in St. Georg. Obwohl auch hier seit mehr als 150 Jahren Menschen sexuelle Dienstleistungen verkaufen, gibt es grundlegende Unterschiede zu St. Pauli. Vor einigen Jahrzehnten wurde St. Georg zum Sperrbezirk erklärt, hier ist Straßenprostitution also zu jeder Tages- und Nachtzeit verboten. Nach Auskunft der Polizei arbeiten in St. Georg mehr als 450 Frauen regelmäßig in der Straßenprostitution (auch einige hundert Jungen und Männer gehen hier, wenn auch für viele weniger sichtbar, der Prostitution nach. Im Gegensatz zu den Frauen spielen sie aber in den öffentlichen Diskussionen als „Problem“ keine Rolle). Die Situation der Prostitutionsszene in St. Georg ist nicht vergleichbar mit St. Pauli. Durch die Sperrgebietsverordnung in St. Georg stehen die Frauen permanent unter Stress. Aufgrund der hohen Polizeipräsenz müssen sie ihre Geschäfte unter zeitlichem Druck abschließen. Das bedeutet, dass die Frauen genötigt sind die Freier zu einem schnellen Geschäftsabschluss zu drängen. Immer häufiger kommt es deshalb zu Klagen über aggressives und übergriffiges Kobern (vor allem der osteuropäischen Frauen). Ein Teil der Frauen arbeitet (im Gegensatz zu St. Pauli wo das in der Regel nicht möglich ist) hier selbstständig, also noch ohne Zuhälter! Die Frauen verfügen über ihre Arbeitszeiten, also arbeiten sie dann, wenn die Kinder in der Schule sind, die Freier Mittagspause machen oder dann wenn sie Zeit dafür haben. Es verändert das Stadtbild natürlich sehr, wenn Frauen dann und wann und ohne „Regeln“ an den Straßen stehen und sich nur nach der Nachfrage oder der Sicherung ihrer eigenen Existenz und der ihrer Familien richten (und obendrein weder dem Zuhälter, noch dem Staat einen Teil ihres Verdienstes abgeben). Die Sexarbeiter_innen in St. Georg verfü-

gen selten über ein hohes Einkommen. In St. Georg arbeiten die Frauen deren staatliche Transferleistung nicht zum Überleben reicht. Aufgrund der harten Lebensumstände befinden sich viele Frauen in einem schlechten Gesundheitszustand. Die Situation in St. Georg entspricht so zwar in etwa der Situation in jeder europäischen Großstadt, aber damit eben nicht der einer touristischen Verwertbarkeit eines Vergnügungsviertels. Den Interessen derer, die gerade den Stadtteil St. Georgs „neu konstruieren“ läuft deshalb diese prominente Nutzung des öffentlichen Raumes sehr zuwider. Die Forderung nach Verschärfung der Sanktionen bei Verstoß gegen die Sperrbezirksverordnung kombiniert mit einer Vertreibung der Frauen aus dem öffentlichen Raum wird unwidersprochen immer häufiger erhoben. Sie dringt so bis zu den behördlichen Vertreter_innen, die um den Einfluss der Gestaltung des öffentlichen Raumes auf den monetären Wert einer Immobilie haben.

Das Bedürfnis zu regulieren ist in St. Georg groß.

Die Teilnahme von Mitarbeiter_innen sozialer Einrichtungen am „Runden Tisch“ ist zwiespältig, denn sie vertreten die Interessen ihrer Klient_innen, also der Menschen, die sich tagtäglich in St. Georg prostituieren. Die Bedürfnisse vieler Anwohner_innen und Gewerbetreibender sind oft schwer vereinbar mit den Interessen der Sexarbeiter_innen.

Eine ernstgemeinte Veränderung und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Sexarbeiter_innen kann nur dann herbeigeführt werden, wenn sie selbst und ihre Arbeitsbedingungen ernst genommen werden. Das hätte zwangsläufig die Abschaffung der Sperrgebietsverordnung zur Konsequenz. Obwohl allen Entscheidungsträger_innen bekannt ist, dass die Einsetzung der Sperrbezirksverordnung niemals zu einem Rückgang der Prostitution in St. Georg geführt hat, wird sie weiterhin als „Instrument zum Schutze der Jugend und des öffentlichen Anstandes“ eingesetzt. Die Durchsetzung der SpGVO fördert die von Senator Wersich angeprangerte Kriminalisierung und Illegalisierung der Prostitution. Trotz der Wirkungslosigkeit konnten sich die behördlichen Vertreter_innen bisher nicht zu einer Abschaffung der Sperrgebietsverordnung durchringen. Der sehr unterschiedliche Umgang mit Straßenprostitution in Hamburg erleichtert ihnen diesen Schritt nicht.

Auch die von Senator Wersich eingeforderten Beratungsmöglichkeiten sind für die Mitarbeiterinnen sozialer Einrichtungen in St. Georg bisher nur Symbolpolitik. So hat

z.B. ragazza e.V. schon vor vielen Monaten auf die Missstände und Mängel in den Beratungsangeboten für die Frauen in St. Georg hingewiesen, die keine Drogeneinrichtungen nutzen können. Für diese Frauen, unabhängig welcher Herkunft, wurde ein Konzept (dieses Konzept kann bei ragazza angefordert werden und wurde bereits im März 09 an die Behörde für Gesundheit weitergeleitet) entwickelt, dass nicht nur für die umstiegswilligen Sexarbeiter_innen ein Angebot vorhält, sondern auch Frauen berät, die in der Sexarbeit verbleiben und ihnen Rat und Unterstützung in der Sexarbeit vor allem auch im gesundheitspräventiven Bereich anbietet (in der Einrichtung ragazza wurde für das Jahr 2008 ein immenser Anstieg an sexuell übertragbaren Krankheiten festgestellt und es ist davon auszugehen dass dies nicht nur für drogengebrauchende Sexarbeiterinnen gilt). Speziell für St. Georg ist so ein Angebot überfällig und viele Ärgernisse, die sich jetzt in den Straßen St. Georgs häufen, könnten sich dadurch entschärfen.

Bedingt durch die innerstädtische Lage, den Hauptbahnhof, aber vielleicht auch durch die Vertreibung aus anderen städtischen Bereichen haben sich in St. Georg viele Menschen, die marginalisierten Gruppen angehören, angesiedelt. Dazu gehören auch die Anbieter_innen sexueller Dienstleistungen. Repression, Vertreibung und Kriminalisierung sind die seit langem (erfolglos) eingesetzten Instrumente um diese Gruppe im öffentlichen Raum unsichtbar zu machen. Erfolgreicher, wenn auch nicht alle bestehenden Probleme damit gleich gelöst werden können, sind Maßnahmen die tatsächlich eine Unterstützung bieten statt weiter zu kriminalisieren. Solche Angebote aber kosten Geld, das bisher nicht zur Verfügung gestellt ist!

Noch sind die Wege offen. Der Runde Tisch Prostitution wird sich im Frühjahr 2010 wieder zusammen finden um Empfehlungen der Umsetzung an den Senat zu vereinbaren. Mit Empfehlungen, wie der Abschaffung der Sperrgebietsverordnung in Hamburg und dem Ausbau sozialer Hilfen für die Sexarbeiterinnen wird nicht nur der Auftrag der Regierung an den Runden Tisch erfüllt. Gerade für St. Georg hätten Empfehlungen die die Situation der Sexarbeiterinnen in diesem Stadtteil legalisieren und verbessern große Auswirkungen. Die Chance auf Annäherung und ein verständnisvolleres Miteinander und Nebeneinander aller Bewohner_innen St. Georgs wäre dadurch geboten. Aus Sicht der sozialen Einrichtungen ist der Widerstand gegen die Stigmatisierung und der pauschalen Beurteilung von Sexarbeiter_innen der erste Schritt dazu.

rag.

Und nochmals zum Wasser

Wenn auch die eine Veranstaltung verschoben werden musste, einige andere stehen in nächster Zeit an. So wird am **Samstag, dem 6. Februar, von 18 bis 21 Uhr**, das nächste „Literarische Menü“ der Geschichtswerkstatt im Bistro „Sonntag's“ (Schmilin-skystraße 19) steigen. Die fünfköpfige Crew wird unter der Überschrift „Wasserzeichen“ ihr nunmehr zehntes Programm präsentieren, und zwar interessante Texte „von A wie Arche bis Z wie Zabolockij“, die Zeichen setzen, „ohne den Durst auf Mehr ganz löschen zu können“. Zur Lesung gehört ein schönes Buffet, und dazu der Eintritt von 15 Euro (ohne Getränke). Für diese Veranstaltung ist

eine Anmeldung unter Tel.: 280 37 31 erforderlich.

Am **Donnerstag, dem 18. Februar**, steht sozusagen im Zeichen der Kriegsmarine: Die Geschichtswerkstatt hat ein engagiertes Mitglied der „Anti-Tamm-Initiative“ dafür gewonnen, uns das „Internationale Maritime Museum Hamburg“ zu erschließen und bei einer Führung auf die kritischen Punkte hinzuweisen. Der Museumseintritt beläuft sich auf 10 Euro, ermäßigt auf 7, wenn wir genügend Leute sind, gibt es auch noch eine Gruppenermäßigung; die Führung selbst ist kostenfrei. Treffpunkt ist an diesem **18. Februar um 18 Uhr** vor dem

Museumseingang (Kaispeicher B/HafenCity, Koreastraße 1).

Und am **Dienstag, dem 2. März, staten wir von 16.30 bis maximal 18.30 Uhr** dem noch recht neuen Museum von „Hamburg Wasser“ in Rothenburgsort einen Besuch ab. Bei der Führung erläutert uns ein Museumsvertreter, wie es mit der historischen und aktuellen Wasserversorgung in Hamburg beschaffen ist. Es gibt vieles zu bestaunen und anzufassen.

Eintritt und Führung sind frei. Treffpunkt: vor dem Eingang des Wassermuseums, Billhorner Deich 2. ■

Kinder- und Jugendbeteiligung

Dank einer Initiative von Gode Wilke kommt auch die Debatte um die seit 2006 in Hamburg gesetzlich festgeschriebene Kinder- und Jugendbeteiligung (wenigstens in kleinen Schritten) in St. Georg voran. Mehr und mehr Gruppen haben in den vergangenen Monaten eingefordert, insbesondere beim Thema Stadtentwicklung endlich auch die Bedürfnisse und Interessen der Kids stärker

zu berücksichtigen. Die Falken-Jugendorganisation hat das Thema zum ganzjährigen Schwerpunkt gemacht - der Landesjugendring in der aktuellen Ausgabe seiner Quartalspublikation „punktum 4-09“ - Titelthema: Wie geht eigentlich Partizipation? Kinder- und Jugendpartizipation zwischen tatsächlicher Beteiligung und bürgerschaftlicher Kosmetik. Im Internet nachzulesen unter:

<http://www.ljr-hh.de/data/punktum/index.php>

Empfohlen sei an dieser Stelle besonders der Kommentar von Gregor Best, LJR-Vorsitzender, auf Seite 3.

Im Stadtteilbeirat sollte der Ansatz in nächster Zeit intensiv diskutiert werden – mit den Kindern und Jugendlichen! ■

Wo ist das Problem?

St. Georg liegt seit dem Jahreswechsel zum größeren Teil unter einer Schnee- und Eiskecke. Hier und da war und ist es ein wenig anstrengend, auf nicht geräumten Gehwegen spazieren zu müssen, und auch die Nebenstraßen ließen manches Auto ins Schlittern geraten. Aber wenn die Sonne den Schnee aufblitzen ließ – ein wunderbarer Anblick, den die meisten wohl nicht missen möchten. Wir haben Winter, und der gehört bei uns nun einmal dazu, wenn auch mit dieser Schneemenge nur noch alle paar Jahre.

Auch die Spitzen der Domkirche in der Danziger Straße, der Dreieinigkeitskirche am St. Georgs Kirchhof und der beiden Minarette der Centrumsmoschee in der Böckmannstraße sind für uns gewohnter,

langjähriger Alltag, den niemand missen möchte. Klar, da gab es mal einen Anwalt, der sich über das Glockengebimmel an der Koppel aufregte, und BewohnerInnen der Langen Reihe beschwerten sich über die regelmäßigen Hupkonzerte, wenn an einem Wochenende wieder einmal die Hochzeitsgesellschaften vom Mariendom aufbrachen. Sicher gibt es auch manche Verärgerung über Stau- und Parkprobleme am Freitag und Samstag, wenn die Moschee ihren wichtigsten Tag hat und viele Menschen aus dem Umland den „Lindenbazar“ in der Lindenstraße ansteuern. Aber alles das gehört nun einmal dazu.

Und insofern ist es aus Sicht des Einwohnervereins nur konsequent, wenn den Muslimen der Centrumsmoschee endlich

das Recht eingeräumt wird, wenigstens am Freitag Mittag die Gläubigen zum Gebet zu rufen, durch einen Muezzin, von einem der Minarette, ohne Verstärker. Wo ist das Problem? Wir nehmen allerdings zur Kenntnis, dass unsere Stadtteilfreunde der ev.-luth. Gemeinde und des Bürgervereins bereits für zarte Bekundungen in dieser Richtungen wütende Anrufe aus ihrer Mitgliedschaft bekommen haben. Also erklären auch wir in voller Solidarität und mit dem gebotenen Nachdruck: Die Religionsfreiheit und –gleichbehandlung erstreckt sich auf unsere muslimischen NachbarInnen. Und wenn die Centrumsmoschee den Antrag stellen wird, den Gebetsruf Freitag mittags tätigen zu dürfen, werden wir dafür stimmen. ■

Lindenbazar kleiner?

Nachdem vor längerem die Pläne gescheitert sind, zwischen der Böckmann- und der Lindenstraße einen Neubau mit einer Moschee, Parkplätzen, einem Bazar und 19 Sozialwohnungen zu errichten (die Banken hatten offenbar auch aus religiös-politischen Gründen Kredite verweigert), folgt jetzt, was bereits zu befürchten war: Der

„Lindenbazar“ überschreitet nach Auffassung des Bezirks Mitte die zulässige Größe und soll daher von 1100 auf ca. 800 Quadratmeter reduziert werden. Vorgesehen ist, in den nächsten Wochen die zur Lindenstraße hin gelegene Obst- und Gemüse-Halle abzureißen. Man kann nur hoffen, dass das günstige Angebot weiterhin in

dem dann noch verbleibenden Raum unterkommen kann. Es hatte alles viel schöner gelöst werden können, sogar Sozialwohnungen wären endlich mal neu in St. Georg entstanden. Gescheitert ist das über nahezu zehn Jahre verfolgte Projekt nach 2001 am Bezirksamt Mitte und in jüngster Vergangenheit an den Banken. ■

City-Treff Lange Reihe passé

Eine langjährige Kneipe an der Langen Reihe/Ecke Baumeisterstraße hat jetzt aufgegeben, der Schriftzug über dem Schau- fenster ist bereits abmontiert worden. „Der City-Treff zeichnete sich eigentlich durch nichts aus,“ schreibt Matthias Krüttgen,

„außer dadurch, dass er schon immer dort und immer geöffnet war. Nun ist er weg und die Großmutter des Hauses sitzt nicht mehr am Fenster und schält Kartoffeln“... Voraussichtlich wird wieder ein Lokal in die Räume einziehen. ■

Nicht schon wieder

Kaum sind die ungeliebten fünf Videokame- ras im Zuge der Umbauarbeiten auf dem Hansaplatz abgebaut werden, träumt Poli- zeipräsident Werner Jantosch von der mas- siven Ausweitung der Bespitzelung einer ganzen Stadtbevölkerung: „Was ich gerne möchte“, liest man da in der „Morgenpost“ vom 29. Dezember, wäre eine Vernetzung der in Hamburg zugänglichen Kameras mit

einer Draufsicht durch die Polizei und vor allem mit einer späteren Auswertung.“ Alleine die Hamburger Behörden haben mindestens 400 Kameras installiert, Tau- sende dürften es auf privater Ebene sein. Wenn Jantoschs Pläne Wirklichkeit würden, kann man faktisch keinen Gang mehr ohne Big Brother im Nacken tätigen. „1984“ lässt grüßen! ■

Neues Tango Theater eröffnet

Vor allem die tanzbegeisterten St. Georger- lnnen wird es erfreuen: Am 16. Januar ist in der Kirchenallee 25 ein neues Veranstal- tungszentrum eröffnet worden. Es heißt „Tango Chocolate“ und wirbt um Kundln- nen für seine Tanzschule, Theater- und Kino- vorführungen „und vieles mehr“. Bisher war das kommerziell tätige Institut in Hamm- merbrook beheimatet, jetzt ist es im Haupt- bahnhofviertel angekommen. „Uns geht es darum, den Spaß am Tanzen zu vermitteln

und die argentinische Tangokultur sowie deren Musik und Tangolyrik einem größe- ren Publikum näherzubringen“, formuliert Marcelo Soria, einer der beiden hier enga- gierten Tanz-Maestros. Mit dem Tango kommt noch etwas mehr große, ja mon- däne Welt nach St. Georg: Erst im Oktober 2009 ist der Tango Argentino zum immate- riellen UNESO-Weltkulturerbe erklärt wor- den. ■

18 Jahre Ragazza in St. Georg

Mitten in den großen drogenpolitischen St. Georger Auseinandersetzungen kam im Jahre 1992 der Verein Ragazza zustande. Mit Hilfe von Domenica Niehoff wurde damals ein neuer Anlaufpunkt für junge, sich prostituierende Frauen geschaffen, zunächst noch am Kneipentisch, bald in Form einer festen Einrichtung. Schon sehr bald ergab sich, dass es sich dabei fast aus- nahmslos um Drogenkonsumentinnen han- delt, die ihre Abhängigkeit durch Beschaf- fungsprostitution finanzier(t)en. Und so kämpften mit Ragazza viele St. Georgerln-

nen jahrelang darum, dass die Einrichtung endlich einen Gesundheits- oder „Fixer- raum“ für Frauen bekommt, was schließ- lich auch durchgesetzt werden konnte. 18 Jahre liegt die Gründung nun schon zurück, und noch immer stellen sich die Probleme gerade für diese Personen- gruppe dramatisch dar: Armut, Obdachlo- sigkeit, Entwurzelung, Krankheit, Verfol- gung und Perspektivlosigkeit. „Gut leben ist anders“, steht daher auf den Plakaten, die für den „Tag der offenen Tür“ am 16. Februar (16 bis 20 Uhr) im Ragazza werben. ■

Krippenplätze in St. Georg frei!

Neue Krippengruppe
ab April 2010
Kita Greifswalder Straße
Tel.: 24 53 06
www.kitas-hamburg.de

Manfred Alex
Rechtsanwalt und Fachanwalt für
Mietrecht und Wohnungseigentumsrecht

Dorothea Goergens
Rechtsanwältin und
Fachanwältin für Arbeitsrecht

Cornelia Theel
Rechtsanwältin und
Fachanwältin für Familienrecht

Weitere Schwerpunkte: Allgemeines Vertragsrecht,
Erbrecht, Verkehrsrecht, Werkvertragsrecht

Koppel 78 • 20099 Hamburg – St. Georg
Fax 2 80 18 06 • Tel. (0 40) 24 98 36
www.alex-goergens-theel.de

Deutscher Zentralverein homöopathischer Ärzte

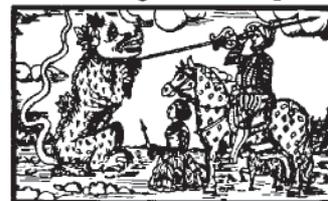
Bernd Schlehofer
Facharzt für Allgemeinmedizin
Homöopathie-Psychotherapie
Lange Reihe 14 20099 Hamburg
Tel. 040/28006333 Fax 040/28006335

Klassische Homöopathie
Aufdeckende Hypnose
Energetische Psychotherapieformen
Neuraltherapie

Diplom Homöopathie

Dr. Robert Wohlers & Co.

Buchhandlung und Antiquariat



Lange Reihe 68/70

Tel. 040 / 24 77 15
Dr.R.Wohlers@t-online.de
www.dr-wohlers.de

Impressum

Herausgeber:
Einwohnerverein St. Georg von 1987 e.V.
Hansaplatz 9, 20099 Hamburg
V.i.S.d.P.: Michael Joho,
c/o Einwohnerverein St. Georg
Redaktion: Michael Joho, Kirsten Khaschei,
Bernhard Stietz-Leipnitz, Gode Wilke (Text);
Matthias Krüttgen, Hermann Jürgens (Fotos)
Redaktionsschluss: 20. des Vormonats
Anzeigen: Imke Behr, ☎ 24 48 21
Veranstaltungen: M. Joho, ☎ 280 37 31
Gestaltung & Produktion:
Gode Wilke, Hermann Jürgens
Druck: Scharlau GmbH
Verteilung: Gode Wilke, ☎ 24 00 67
Auflage: 2.200 Exemplare